

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	2 (1907-1908)
<b>Heft:</b>	19
<b>Artikel:</b>	Neue schweizerische Lyrik
<b>Autor:</b>	Moser, Gertrud / Erzinger, Sylvia / Zürcher, Anna
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-747907">https://doi.org/10.5169/seals-747907</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Neue schweizerische Lyrik.

es

### Liebe.

Ich hab' gedacht, die Liebe sei so fest,  
Daz sie nicht wanken könne, wenn der West  
In wildem Sturme durch die Lände braust.  
Ich hab's gedacht!

Ich hab' geglaubt, die Liebe sei so heiß,  
Daz sie nicht kühlen könne, wenn das Eis  
Des stumpfen Winters durch die Seelen geht.  
Ich hab's geglaubt!

Ich hab' geträumt, die Liebe sei so licht,  
Daz sie in schwarzer Nacht erlösche nicht, —  
In schwarzer Nacht, die keine Sterne kennt.  
Ich hab's geträumt!

Was träumt' ich denn? O Trug und Irrlichtschein!  
Die Liebe ist ein zartes Blümlein, —  
Ein Blümlein, das der erste Windstoß knickt,  
Ein Falter, den der Tau zu Boden drückt,  
Ein Funke, den ein Flöckchen Schnee erstickt,  
Ein Spinnefaden, den ein Hauch zerstreut,  
Ein Weihnachtskerzchen, das ein Stündlein brennt.  
O Liebe, Liebe, — wie man dich verkennt! —

Gertrud Wocer.

### Der Geistsee.

Es war ein scheu Geheimnis,  
Das schließt im tiefen Wald,  
Das hütteten tausend Tannen  
Graubärtig, ernst und alt.

Es deckte der Mond darüber  
Den weißen Schleier sein;  
Die Elsen hatten vergebens,  
Sie sahen nie herein.

Da schlichen sie sich beiseite  
Und flüsterten im Kreis:  
Sie wollten das Ding ergründen,  
Das Ding, das keiner weiß.

Leuchtkäferchen mit dem grünen  
Schimmer fingen sie sacht, —  
Als Mond und Sterne schließen —  
Und leuchteten durch die Nacht.

Da plötzlich hielten sie lauschend,  
Erschrocken den Atem an; —  
Es ging ein Wimmern und Weinen,  
Ein Seufzen durch den Tann. —

Und scheue, flackernde Lichter,  
Die zitterten da und dort.  
Da lag der verzauberte Waldsee,  
Da lag der verwunsch'ne Ort,  
Da sann die verbannte Liebe  
In großer Traurigkeit  
Und frug ein Irrlichtseelchen:  
„Was tat man dir zu leid?“ —  
„Sie taten mir weh — sie alle;  
„Ich trug es““, sprach das Licht,  
„Doch daß mich der eine verwundet,  
„Das, Fürstin, ertrug ich nicht!““  
„So soll ich jenem geben  
„Dein schweres Leid zurück?“  
„Ich bin für ihn gestorben,  
„O Liebe, gib ihm Glück““. —  
Leuchtkäferchen löschten leise,  
Andächtig die Fackeln aus.  
Im Dunkeln schlüchten die Elfen  
Beschämt und weh nach Haus.  
Man sagt, sie hätten gebetet  
Ganz leise seit jener Zeit:  
„Erspare uns die Liebe,  
O Gott, und Liebesleid“.

Gertrud Wofer.

### Elfentaufe.

Es war ein Flüstern im Lindenbaum,  
Blauglöckchen klangen im Wind,  
Goldkäferritter schafften Raum  
Dem Elfenkönigskind.  
War's doch das jüngste Elfenkind  
Mit sonnenhellem Haar; —  
Blauglöckchen klangen im Wind  
Als seine Taufe war.  
Da eilten die Elfen im ganzen Land,  
Daß jede ihr Wünschlein bringe,  
Da sattelten sie mit buntem Band  
Heupferdchen und Schmetterlinge,  
Da sang es rings durch die Glimmerluft,  
Da klangen die Stimmen, die feinen;  
Das Taufkind umgaukelt von Blumenduft,  
Das wollte bald lachen, bald weinen.  
Taumantel besprengte mit Schimmertau  
Sein Köpfchen und faltete leise  
Die Hände. Andächtig betet die Au,  
Blauglöcklein summt seine Weise.

Gertrud Wofer.

Ich hab' dich lange, lange angeschaut . . .

Ich hab' dich lange, lange angeschaut —  
Du sahst es nicht, mein Kind, du schließest leise . . .  
Von Ferne tönte süßer Vögel Weise,  
Sonst rings kein Hauch und keiner Stimme Laut.

Ich hielt dich regungslos in meinem Arm  
Und lauschte deines Herzens raschem Schläge —  
Um deinen Mund lag es wie herbe Klage,  
Der fest geschlossen war in bitterm Harm.

Und in des Mondes silberweißem Licht  
Glich dein Gesicht der blassen, stillen Rose,  
Die einsam blüht in dunkler Täler Schöze  
Und einsam stirbt, wenn sie der Sturmwind bricht.

Du hast mir rein und sorgenlos vertraut —  
Ich gab dir Leid und Trübsal ohne Ende . . .  
Du schließt — ich fügte zaghast deine Hände  
Und hab' dich lange, lange angeschaut.

Sylvia Erzinger.

Die Woge rauscht . . .

Ach, immerdar hör' ich die Woge rauschen,  
Die all mein Lebensglück von dannen trug;  
Ich seh' das Segel voll im Wind sich bauschen,  
Hoch spritzt der Schaum, es glänzt des Schiffes Bug.

Was einst ein holder Frühling bot der Armen,  
Und was ich einst an Lieb' und Lust gefühlt —  
Die tück'sche Woge kannte kein Erbarmen,  
Sie hat es grausam mit sich fortgespült.

Wenn abends dann die müden Vider sinken,  
Des Tages Leid und Bangigkeit vorbei —  
Die Woge rauscht — die weißen Segel blinken —  
Und in der Nacht verhallt mein Sehnsuchtschrei.

Sylvia Erzinger.

Ich weine oft . . .

Ich weine oft, wenn ich allein gelassen  
Zur Abendzeit in dämmerdunklem Zimmer,  
Wenn sanft die Sterne allgemach verblasen  
Und nur der Mond erglänzt in fahlem Schimmer.

Dann pochen bleiche Träume an mein Fenster  
Und stille Wände fangen an zu munkeln —  
Gestalten ziehn herauf wie Schreckgespenster —  
Und meine Seele fürchtet sich im Dunkeln.

Ach, niemand ist bei mir, niemand mein eigen,  
Der meines Herzens Bangen möcht' verstehen —  
Nur Nacht ringsum und atemloses Schweigen,  
Darin selbst meine Seufzer all' vergehen.

Sylvia Erzinger.

### Berufung.

Ich höre dich, geheimnisvolle Macht . . .  
Lockst mich im Lärm des Tags, im Traum der Nacht;  
Die Seele schreit nach dir zu allen Stunden,  
Und ich bin an den Pflug gebunden!

Die Fesseln sprengen? — Ach, kein neuer Rat!  
Was bietest an Entgelt du für die Tat?  
Du wendest dich hinweg, gibst kein Versprechen.  
So gib den Wagemut zum Brechen . . .

Anna Zürcher.

### Nun ist die Nacht gekommen.

Nun ist die Nacht gekommen,  
Die Lichter löschen aus,  
Und eine müde Seele  
Schleicht suchend um ein Haus.

Und eine müde Seele  
Ist bis zum Rand voll Leid  
Vom Tag und seinen Nöten  
Und seiner Einsamkeit —

Und fragt, ob wohl die Liebe  
Bei jenem Lichte weilt,  
Das einsam dort und ruhig  
Die Dunkelheit zerteilt —

Und müht sich, abzuwenden  
Das blaße Angesicht  
Und dehnt doch stumm die Arme  
Zu jenem stillen Licht.

Johanna Siebel.

